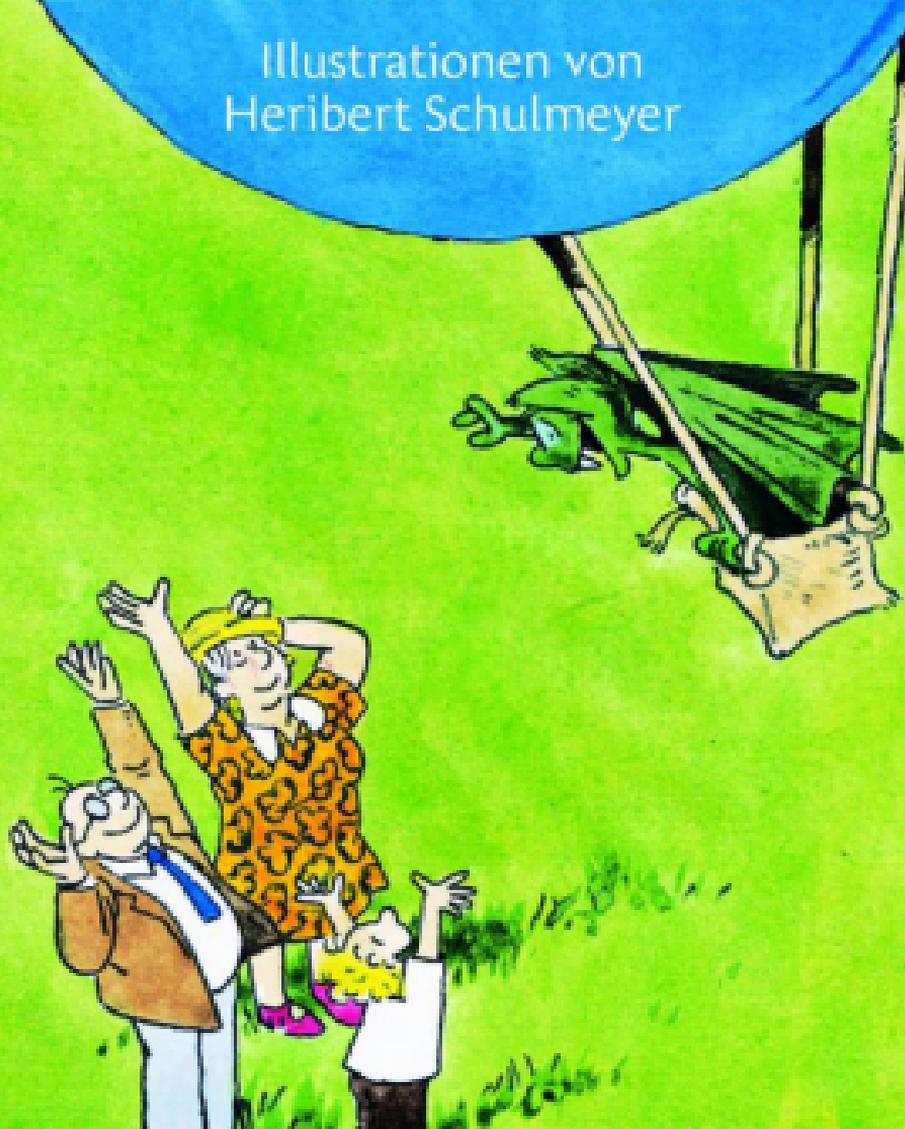




Renate Welsh

Vamperl soll nicht alleine bleiben

Illustrationen von
Heribert Schulmeyer



Inhalt

Vamperls Heimkehr	7
Auf dem Dachboden ...	17
... und im Keller	26
Im Museum ...	32
... und in der Höhle	40
In der Zieglergasse ...	55
... und auf der Donauinsel	70
Vamperls Abschied	82





Vamperls Heimkehr

Das große Tor des Krankenhauses wurde aufgerissen.

Herr Professor Obermeier trat heraus, an seinem Arm ging eine ältere, rundliche Frau. Hinter ihnen kamen Ärztinnen und Ärzte, Krankenschwestern und Pfleger, Putzfrauen und Träger. Alle stellten sich im Halbkreis um den Professor und die Frau mit dem Strohhut.

»Darf ich Sie wirklich einmal besuchen, Frau Lizzi?«, fragte der Herr Professor.

»Gern«, sagte Frau Lizzi. »Wir werden uns freuen. Und Sie bekommen auch einen guten Kaffee bei mir. Jedenfalls ist er sehr viel besser als im Krankenhaus.« Der Professor machte eine Verbeugung wie ein braver Bub.

»Ich freue mich darauf. Aber jetzt muss ich zurück zu meinen Patienten.« Er



wandte sich an eine junge Ärztin. »Begleiten Sie bitte Frau Lizzi zum Taxi-stand?«

Der Professor und sein Gefolge verschwanden im Haus. Die junge Ärztin nahm Frau Lizzis Arm.

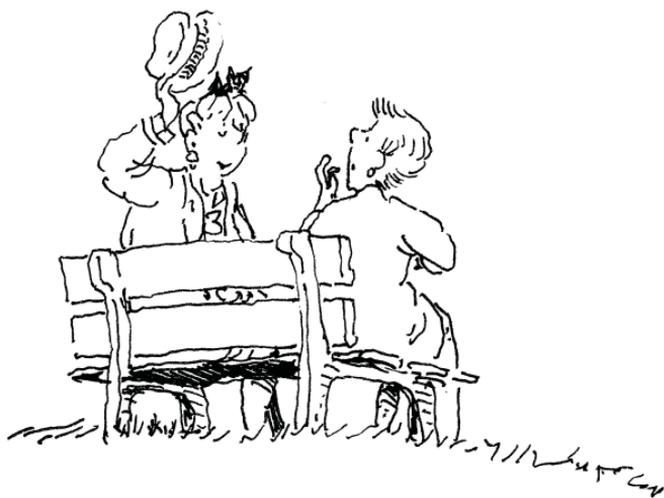
»Danke, sehr lieb. Entschuldigen Sie, ich muss mich einen Moment setzen.« Frau Lizzi ging zu einer Bank unter großen alten Bäumen.

»Ist Ihnen nicht gut?«, fragte die Ärztin besorgt, griff nach Frau Lizzis Handgelenk und fühlte ihren Puls.

»Es geht gleich wieder. Das war doch alles sehr aufregend. Schließlich bin ich nicht mehr die Jüngste und der Vamperl ist mein erstes Kind.«

»Wie bitte?« Plötzlich meinte die Ärztin unter Frau Lizzis Hut ein kleines Gesicht zu sehen, das Grimassen schnitt. Sie wischte sich über die Augen und schnappte nach Luft.

»Das war mein Vamperl«, sagte Frau Lizzi.



»Wie bitte?«

Frau Lizzi lachte. »Ich hätte es auch nicht geglaubt, wenn ich es nicht selbst erlebt hätte«, sagte sie.

Dann erzählte sie, wie alles gekommen war:

Wie sie den kleinen Vampir in einem Spinnennetz fand.

Wie sie zunächst Angst vor ihm hatte.

Wie er ihr Leid tat.

Wie sie ihm seine erste Milchflasche gab.

Wie sie sich an ihn gewöhnte.



Wie er größer und größer wurde und wie ihm die Milch nicht mehr genügte. Wie er schließlich anfang Leuten Gift aus der Galle zu saugen.

»Das erste Mal war es bei der Mutter vom Hannes. Die Frau Müller wollte den Buben ohrfeigen, nur wegen einem Loch in der Sonntagshose und einem grünen Grasfleck. Aber das ist doch kein Grund, oder?«

»Nein«, sagte die Ärztin.

Frau Lizzi schmunzelte. »Das Gesicht vom Hannes hätten Sie sehen sollen! Er wartete auf die Ohrfeige – und plötzlich wuschelte ihm seine Mutter die Haare. Der hat den Mund nicht mehr zugekriegt.«

Sie sang der Ärztin das Lied vor, das sie damals für Vamperl gedichtet hatte:

»Ja – so ein Vampir
ist kein böses Tier!
Muss es nicht sein,
wenn er von klein
auf Liebe spürt.

